



# ASYLWELT ROTER PLANET

## *Science-Fiction-Roman in Fortsetzungen*

von

*H.G. Ewers*

## 8. Teil

### ALPTRAUM MARGESICHT

#### **Rückblick**

Die erste bemannte Marsmission der Menschheit hat eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Besiedlung des Roten Planeten gewonnen. Aber es war nur die erste von vielen Etappen – und es hat sich gezeigt, dass zwei Gefahren permanent im Hintergrund lauern: die ständig zum Durchbruch drängende Aggressivität und der Egoismus der menschlichen Gattung und ein Vermächtnis aus Raum und Zeit, das weder Freund noch Feind ist, sondern von unglaublich fremdartiger Mentalität – vielleicht ein Erbe unbekannter Wesen, deren Gegenwart weit vor der Geburt des ersten Marsianers und des ersten Menschen liegt...

Und das unseren Marsionauten schicksalhaft begegnet – wenn auch nur in Fragmenten: das Goldene Vlies...

*Das Goldene Vlies: Auf der Erde wurde seit Urzeiten eine Legende in mehreren verschiedenen Versionen erzählt und niedergeschrieben. Woher dieses Wissen kam, ist keinem Menschen bekannt.*

*Auf dem Mars wurde dieser Name bei den Auswertungen mehrerer unbemannter Marsmissionen einem rätselhaften Gebilde gegeben, das erstmalig von sich Reden machte, als ein bestimmtes Areal von zirka dreihundert Kilometern Länge und hundertfünfzig Kilometern Breite von dem Erkunder Phobos-2 fotografiert worden war: ein beinahe tischflaches Felsplateau, bedeckt mit rostrotem Sand, aus dem nur vereinzelt kleine abgerundete Felsbrocken ragten, eine von Steinhaufen gesäumte Wüstenei mit einer unnatürlich hohen Wärmeemission, die aber immer nur kurz auftrat.*

*Bei einem zweiten Überflug der Sonde Phobos-2 war der Erkunder ins Trudeln geraten und abgestürzt. Die spätere Auswertung der von ihm zur Erde gesendeten Aufnahmen ergab etwas Rätselhaftes*



*und Erschreckendes: ein längliches Objekt im Anflug auf die Sonde, das eine millimeterdünne, blendend grelle Leuchtspur hinter sich her zog.*

*Spätere Sonden stellten bei Beobachtungen aus vorsichtig eingehaltenen Entfernungen fest, dass sich manchmal ein goldfarbenedes Flimmern über das Felsplateau legte. Das Flimmern verstärkt sich jedes Mal zu einem blendend hellen Schein, wenn ein über dieses Gebiet tobender Sandsturm durch seine Reibung mit der Oberfläche energetische Spannungen erzeugt. Es sieht dann beinahe so aus, als hätte jemand einige Hände voll glitzernden Goldstaubs in der dünnen Atmosphäre darüber ausgestreut.*

#### DAS ABENTEUER FÄNGT AN:

*Hot Lake City...*

*Ein Hügel aus wuchtigen Felsplatten, auf einer Fläche von rund 1.000 Quadratmetern zusammen geschoben – und fast genau im Zentrum einer annähernd halbmondförmig geschwungenen Bucht zwischen Tiu Vallis und Simud Vallis. Eine flache, nur wenig abgeschrägte Ebene von zirka 40 Quadratkilometern, die von einem halbkreisförmig geschwungenen Tafelberg mit horizontaler Gesteinsschichtung eingerahmt wird. Diese Bucht erhielt den Namen Simud Vallis.*

*Whispering Sands – so nannten die Mitglieder der ersten bemannten Marsexpedition diese von angewehtem und im Marswind flüsternden Sand bedeckte Ebene, dieses rötlichgelben Sandmeeres, das scheinbar unter dem Einfluss von Gezeiten mal langsam und mal schnell dahinfließt und den Wesen vom Nachbarplaneten Erde Geschichten zuzuraunen scheint, Geschichten über eine Welt, die einst so fruchtbar und voller Leben war wie die Erde – und die die Bewohner des dritten Planeten, die sich für intelligent halten, kolonisieren möchten, weil sie erfahren mussten, dass auch ihre Heimat nicht von Katastrophen verschont bleiben wird und weil sie sie ausgeplündert und geschändet haben, als ahnten sie nicht, dass ihr Überleben vom Überleben der Natur der Erde abhängt, die sie einst zeugte.*

*Vernehmt, was geschah und geschehen wird – wann und wo auch immer...*

\*

Die beiden Missionschefs der Expedition, Alexander Perwuchin (GUS) und Elvira Lopez (USA/ puertoricanischer Abstammung) trafen sich in einem kleinen Raum des Habitats der BEAGLE-1, um letzte organisatorische Fragen zu klären und das nächste Ziel ihrer Mission festzulegen. Sie wollten absichtlich eine Besprechung unter vier Augen, weil sie sich nicht nur das Kommando über die *Mission Mars* teilten, sondern auch, weil sie inzwischen als Frau und Mann zueinander gefunden hatten, was eine Diskussion über wichtige Probleme enorm erleichterte.



Die Habitate beider Raumschiffe, BEAGLE 1 und BEAGLE 2, standen dicht nebeneinander, fest verankert im felsigen Untergrund des „flüsternden Sandes“ der Whispering-Sands-Ebene und durch eine Druckröhre miteinander verbunden. Ebenfalls mit den Habitaten verbunden waren je zwei durch ihren Innendruck aufgeblasene Halbröhren von je sechs Metern Länge und Breite und einer Höhe von drei Metern. In diesen Gewächshäusern, von den Marsionauten *Greenhabs* genannt, wuchsen Pflanzen, deren Samen von der Erde mitgebracht worden waren. Sie sollten die rein vegetarische Nahrung für die Marsionauten erzeugen. Die Greenhabs waren auch Teil des Lebenserhaltungssystems, das sowohl für die Sauerstoffversorgung, das Entfernen des ausgeatmeten Kohlendioxids aus der Luft, der Wasseraufbereitung sowie der Entsorgung von Abfällen, Kot und Urin zuständig war.

Die Versorgung mit Trink- und Brauchwasser sowie die Sauerstoffversorgung wurden seit ein paar Wochen aber hauptsächlich durch die elektrolytische Aufspaltung des aus dem Marseis gewonnenen Wassers in Sauerstoff und Wasserstoff garantiert. Diese Arbeit erledigte vollautomatisch die auf Gleiskettenantrieb bewegliche Fabrik mit einem Nuklearreaktor von 160 kw Leistung, die schon ein Jahr vor der Ankunft der beiden bemannten Marsraumschiffe auf dem Roten Planeten gelandet war. Sie produzierte nicht nur Sauerstoff und Methan aus der Marsatmosphäre, sondern auch zusätzliche Betriebsstoffe für den Aufenthalt und die Fortbewegung auf dem Mars: unter anderem Treibstoffe für die Rover, Chemikalien für Energiezellen sowie Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff und Argon. Diese Substanzen dienten als zusätzliche Sicherheitsreserve für die Lebenserhaltungssysteme.

Eines der beiden Gewächshäuser wurde inzwischen umgebaut. Ihr hinteres Drittel war leergeräumt und sollte der Aufnahme einer Batterie von Brutschränken dienen.

Das war aber noch nicht alles. Die beiden Mars-Rover (R 1 und R 2), gepanzerte Kolosse aus Verbundwerkstoffen, gespickt mit nanogeschützten Solarenergie-Paneeelen, die den gefürchteten Marsstaub mühelos abwiesen und getragen von äußerst robusten Fahrgestellen mit je sechs übermannshohen und gelenkig gefederten Gleiskettenrädern, waren ebenfalls an je einem Habitat angeflanscht, so dass die Marsionauten sich in allen Teilen ihrer Trutzburg ohne die unbequemen Marsanzüge bewegen konnten. In den letzten vier Wochen waren sie umgebaut und ausgebaut worden. Dadurch waren ihre Innenräume größer als zuvor, so dass sie mehr Ausrüstung, Treibstoff und Verpflegung fassten, damit sie auch länger und weiter auf dem Roten Planeten herumfahren konnten. Zu dieser Ausrüstung gehörten auch zwei sargförmige Kästen aus nanoveredeltem Titanium mit einem „Innenleben“, das von den Marsionauten scherzhaft als „Robot-Uterus“ bezeichnet wurde.

\*

Sowohl Perwuchin als auch Lopez trugen die bequemen hellgrauen Bordkombinationen aus Nanotextil. Auf den linken Brustseiten prangte in Rotbraun die Beschriftung:

**MDRS**  
Mission 09-04/2018



## Und darunter Vor- und Zunamen

Der Tag, an dem die beiden Raumschiffe von der Erde zu ihrem langen Flug durch die unergründliche und bodenlose Finsternis des Alls aufgebrochen waren – einen Monat früher als geplant, weil ein riesiger Asteroid, den man *Thors Hammer* genannt hatte, durch den Zusammenprall mit einem anderen Asteroiden seinen Kurs geändert hatte und genau auf die Erde zuhielt. Das hatte den ursprünglichen Zeitplan nicht nur für den Start durcheinander gebracht, sondern auch zu verschiedenen Notlösungen geführt.

Die Hoffnung der Astronomen, dass er – wie zahlreiche andere Unheilsbringer in den vergangenen Hunderttausenden von Jahren – vom Riesenplaneten Jupiter eingefangen würde, erfüllte sich nicht, denn er würde die Jupiterbahn kreuzen, wenn sich der fünfte Planet auf der ihm gegenüberliegenden Seite befand.

Das war das Todesurteil für die Menschheit, denn *Thors Hammer* besaß sogar etwas mehr Masse als der Asteroid, der vor Äonen einst den Untergang der Saurier bewirkt hatte. Die wenigen Menschen, die nicht im Glutsturm verglühten oder von gigantischen Flutwellen zerschmettert würden, müssten im viele Jahre langen nuklearen Winter erfrieren oder verhungern.

So gesehen, blieb den Verantwortlichen der Menschheit nur noch übrig, nach dem einzigen zur Verfügung stehenden Strohalm zu greifen und mit den beiden halbwegs startklaren Marsraumern eine Handvoll Menschen auf den Mars zu schicken – in der vagen und verzweifelten Hoffnung, dass sie dort Fuß fassten und sich vermehrten – und damit auf der Asylwelt Roter Planet das Überleben der Menschheit sicherten. Eine winzige Arche Noah...

Jetzt waren sie hier – seit knapp drei Monaten. Sie hatten sich durch Stürme, Beben und Meteoritenschauer durchgeschlagen, das notgelandete Schiff BEAGLE 2 geborgen und instand gesetzt, ein System von Karsthöhlen unter der von Eisschollen bedeckten Ebene Elysium Planitia, die die Größe der irdischen Nordsee hatte, erkundet und durch Vermittlung des geheimnisvollen Jaan T. Murphy Kontakt mit einer uralten Kollektivintelligenz aufgenommen, einem Pilzgeflecht, das unterhalb der eisigen Planetenrinde des Mars den gesamten Planeten umspannte und offenbar mit den Urmarsianern in einer Art Symbiose gelebt hatte.

*Marskind* – wie sie die eingeborene Wesenheit nannten, weil sie sich durch kindhafte Naivität und Vertrauensseligkeit auszeichnete, war ihrer Überzeugung nach das intelligente Kollektiv, dem der Planet Mars genauso gehörte wie Nordamerika den indianischen Völkern, bevor der Weiße Mann kam, ihnen das Land raubte und sie in unersättlicher Landgier fast gänzlich ausrottete.

Genau das sollte sich nach dem Willen der zehn Marsionauten niemals wiederholen – und so schworen sie hoch und heilig und stellvertretend für die gesamte irdische Menschheit, dass sie die Rechte der Ureinwohner achten und nur das Land besiedeln wollten, das ihnen *Marskind* zugestand. Sie



glaubten, entgegen der ursprünglichen Planung, für die gesamte irdische Menschheit sprechen zu können, weil die schlimmsten Befürchtungen nicht eingetreten waren: die Vernichtung der auf der Erde lebenden Menschheit durch *Thors Hammer*, denn der Asteroid war entgegen der Voraussage der Astronomen infolge seines Taumelkurses nicht mit der Erde kollidiert, sondern hatte lediglich die äußeren Ausläufer der Stratosphäre gestreift.

*Marskind* hatte den Marsionauten im Gegenzug zugestanden, den Menschen genügend Raum auf der Oberfläche des Roten Planeten zur Besiedlung frei zu geben. Das nicht zuletzt deshalb, weil sich Rebecca Mehmet, die Mikrobiologin der BEAGLE 1, als spirituell außergewöhnlich stark begabte Person erwies, die mentalen Kontakt zu *Marskind* bekam und der Kollektivintelligenz anscheinend sogar sympathisch geworden war. Falls diese Wesenheit menschenartiger Gefühle mächtig war. Sie hatte ihr sogar versprochen, *das werdende* mit einer besonderen Gabe zu versehen. Mit *dem werdenden* war die Frucht der kurzen, aber heftigen Beziehung gemeint, die es zwischen dem Geologen Oliver Merian und Rebecca während einer Reihe unheimlicher Geschehnisse im Zusammenhang mit Murphy gegeben hatte.

\*

„Die Tagesordnung von heute heißt, was soll unser nächster Schritt sein“, stellte der athletische Russe fest, nachdem er und Lopez sich auf zwei Sesseln gegenüber saßen. „Einverstanden, Schatz?“

„Das ist doch logisch, alter Bär“, stimmte ihm Elvira lächelnd zu. „Ich hatte zwar gedacht, dass wir für kurze Zeit eine Erholungspause einlegen. Aber wenn du meinst...“

„Wichtig ist nicht, was ich meine, sondern wie wir unser Überleben auf lange Zeit und unabhängig von Erdimporten sichern können“, erwiderte Perwuchin ernst. „Was gab es heute Mittag zu Essen?“

Die Puertoricanerin runzelte die Stirn, dann antwortete sie: „Kalbfleisch mit Soße, Kartoffelpüree, Grüne Bohnen mit Käsesoße und Pfirsichsaft.“ Sie holte tief Luft. „Klar, unsere Vorräte von der Erde reichen nicht ewig, aber mindestens noch anderthalb Jahre. Bis dahin müssen wir eine gute Ernte erzielen. Aber eines ist sicher. Nach anderthalb Jahren müssen wir uns ausschließlich vegetarisch ernähren. Es sei denn, es gelingt uns, die mitgebrachten zehntausend tiefgefrorenen Hühnereier in den Brutschränken auszubrüten und unsere eigene Hühnerfarm zu organisieren. Wo also siehst Du das Problem?“

„Das ist doch klar“, meinte Perwuchin. „Wir haben ein Abkommen mit *Marskind* getroffen, aber ist das real? Mir will es nicht in den Kopf, dass wir in den Karsthöhlen unter Elysium Planitia tatsächlich mit dem Personenzug einer irdischen Baureihe, gezogen von einer irdischen Dampf-Lokomotive zum Treffen mit *Marskind* befördert wurden. Wer das glaubt, kann nicht normal sein. Folglich bezweifle ich auch das Abkommen mit *Marskind*. Vorsichtshalber mal.“



Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, dann horchte er auf, weil ein Summen ankündigte, dass jemand um Einlass bat.

„Herein!“ rief Elvira spontan, bevor Alexander reagieren konnte. Und obwohl sie die Gefährten gebeten hatten, ihre Konferenz nicht zu stören.

Das Schott bewegte sich nicht. Stattdessen flackerte die Beleuchtung in dem Besprechungsraum. Sekunden später wurde es dunkel, dann knisterte so etwas wie eine elektrische Entladung - und plötzlich flammte die Beleuchtung greller als zuvor wieder auf.

Um einen Sekundenbruchteil später total auszufallen. Nur die Bildschirme der Außenbeobachtung funktionierten weiter und zeigten die Umgebung des „Stützpunktes“: die von gelbroten Staubfahnen überwehte Ebene mit dem Steinplattenhügel des Geysirs und den Felsformationen der Bucht des Simud Vallis ringsum.

„Njet!“ knurrte Perwuchin grimmig. „Bitte keine Zauberei!“

Als hätte er damit ein Stichwort gegeben, erloschen auch die Bildschirme – und ohne Vorwarnung setzte die Schwerkraft aus. Elvira und Alexander reagierten unwillkürlich so, wie sie es bei Nullgravobedingungen während einiger Trainingsphasen in der erdumkreisenden Raumstation geübt hatten. Sie krallten sich an den Armlehnen fest und wehrten sich erfolgreich gegen das „Abheben“.

Sekunden später flimmerten die Bildschirme in goldfarbenem Ton. Es sah aus, als streute jemand Goldstaub darüber.

Gleich darauf normalisierte sich alles wieder: die Bildschirme wurden hell und zeigten die Umgebung, die Raumbeleuchtung leuchtete wie zuvor – und die Marsschwerkraft kehrte zurück.

Und die Schotthälften glitten auseinander...

Eine schlanke, fast schon hagere Frau kam fast lautlos durch die Öffnung herein. Ihre Bewegungen waren geschmeidig und verrieten, dass sie unter den Bedingungen einer Wildnis aufgewachsen war: im australischen Outback, wo ihr Stamm noch heute lebte, während sie studiert hatte und zur Ausbildung als Astronautin in die USA gegangen war.

Rebecca Mehmet.

Ihre nachtschwarzen Augen schienen zu glühen; die hellbraune Haut des schmalen Gesichts glänzte von einer hauchdünnen Schicht Schweiß. Auf erschreckende Art wirkte sie völlig geistesabwesend.

„Verdammt!“ stieß Elvira hervor. „Was wird da gespielt?“



„Ganz ruhig!“ bat Alexander. „Was bedeutet dein seltsamer Auftritt, Schwester?“

Die Aborigine starrte ihn an, dann blickte sie sich um, als hätte sie eben erst bemerkt, wo sie sich befand.

„Ich muss euch warnen; ihr geht den falschen Weg“, antwortete sie so monoton, als spräche sie im Schlaf oder in Trance.

„Was?“ fragte der Russe verblüfft. „Du bist zwar bei deinem Volk eine anerkannte Schamanin, aber hier bist du nicht als Wahrsagerin, sondern in erster Linie Mitglied unserer Crew – und zwar als Mikrobiologin. Was soll das heißen: wir gingen den falschen Weg?“

Elvira Lopez runzelte die Stirn.

„Ja, was bedeutet das, Rebecca?“ fragte sie. „Was genau meinst du?“

Sie legte dem Commander beschwichtigend eine Hand auf den Arm, als er ihn wie in Abwehr erheben wollte.

Rebecca Mehmet deutete nach unten, dann streckte sie den rechten Arm aus und schien nach Nordwesten zu zeigen.

„Das Monument, es wartet auf euch!“ flüsterte sie.

„Was für ein Monument?“ fragte der Russe verblüfft.

„Du meinst das Marsgesicht“, stellte Elvira Lopez fest. „In dieser Richtung liegt das Marsgesicht. Aber warum nennst du es *Monument*? Und warum sagst du Es wartet *auf euch* anstatt es wartet *auf uns*?“

„Mir geht ein Licht auf!“ polterte Perwuchin. „Aus dir spricht Murphy, dieser verfluchte Satan. Du musst uns folglich auch hören, Murphy, du Kretin. Was soll diese seltsame Botschaft, du Pirat? Wir sind hier, wo wir die erste Siedlung gründen wollen, wie es mit *Marskind* vereinbart wurde. Falls du uns diese Übereinkunft nicht bloß vorgegaukelt hast. Immerhin kann ich nicht glauben, dass wir unter der Eisschollen-Ebene von Elysium Planitia tatsächlich mit einem museumsreifen irdischen Dampfzug zur Verhandlung mit dem intelligenten Pilzgeflecht gefahren wurden. Jetzt wird mir klar: du hast uns psionisch in eine Scheinwelt versetzt und dir ein Vergnügen daraus gemacht, uns etwas vorzugaukeln. Es hat überhaupt kein Abkommen gegeben – und vielleicht existiert auch *Marskind* nicht wirklich.“

„Die Fahrt mit dem historischen Dampfzug der Baureihe achtunddreißig war eine Halluzination, die ich euch nicht aufgezwungen, sondern mit Hilfe des Goldenen den Fantasien eurer Unterbewusstseine



entnommen hatte“, erklärte Murphy mit dem Mund der Aborigine spöttisch. Ihre Stimme wurde männlich tief. „Aber das Abkommen mit *Marskind* ist echt – genauso wie die Existenz dieser Kollektivintelligenz. Doch bald schon droht Unheil. Deshalb müsst ihr nach *Cydonia Mensae* gehen!“

„Gehen?“ flüsterte Elvira. „Meinst du wirklich gehen?“

„Geht mit euren Wagen!“ forderte die Aborigine immer noch mit der tiefen Stimme Jaan T. Murphys. „Das Goldene wird über euch wachen – und es kann nur in der Nähe des Monuments auf die Art und Weise wirken, die zur Abwendung des Unheils erforderlich ist.“ Ihr Gesicht verlor den starren Ausdruck. Sie blickte verwirrt um sich. „Wo bin ich hier?“ flüsterte sie. „Was ist eigentlich los?“

„Du warst offensichtlich von Murphy besessen“, stellte Perwuchin fest, der sich schnell wieder gefasst hatte.

„Jetzt ist sie wieder frei“, bestätigte Elvira. „Alex, Murphy muss sie geistig in seiner Gewalt gehabt haben. Aber nicht, um uns zu erschrecken. Offenbar wollte er uns etwas mitteilen.“

„*Es droht Unheil*“, wiederholte Perwuchin Rebecca-Murphys Worte. „Was für Unheil? Rebecca, hast du eine Ahnung, was Murphy mit *Unheil* gemeint hat?“

Rebecca Mehmet starrte blicklos vor sich hin, dann schüttelte sie den Kopf und sagte dumpf: „Keine Ahnung, aber ich vermute, das Monument spielt eine wichtige Rolle. Ich fing so etwas in Form von Gedankenfetzen auf, während ich nicht ich selber war... Etwas Furchtbares braut sich zusammen. Die Sterne bewegen sich, tanzen über den Himmel. Alles vergeht, alles entsteht. Das Licht, es ist so grell.“ Sie brach ab, verdrehte die Augen und brach zusammen.

Sie wäre gestürzt, aber Elvira sprang blitzschnell auf und schlang die Arme um sie.

Alexander Perwuchin stemmte sich aus seinem Sessel hoch, half Elvira, die Aborigine in einen Sessel zu setzen und legte dann der 2. Missionschefin seine derben Hände sanft auf die Schultern.

„Ja panima'ju! (Ich verstehe)“, erklärte er. „Wir dürfen die Warnung nicht in den Wind schlagen, ob sie nun tatsächlich ernst gemeint ist oder nicht. Zuviel steht auf dem Spiel.“

„Du willst wirklich, dass wir nach *Cydonia mensae* gehen – äh, fahren natürlich, Alex?“ fragte Elvira.

„Ja, das will ich“, bekräftigte Perwuchin. „Wären wir wegen des Asteroiden nicht überstürzt von der Erde gestartet, hätten wir uns auf jeden Fall zuerst nach *Cydonia mensae* aufmachen müssen. Es wäre die wichtigste Aufgabe gewesen, die wahre Natur des Marsgesichts zu ergründen. Davon



kam man bei der NASA nur deshalb ab, weil die Verantwortlichen die Wahrheit nicht wissen wollten – und weil unsere Mission in eine Arche-Noah-Mission umfunktioniert werden musste. Die ist aber unwichtig, seit klar ist, dass die Menschheit auf der Erde überlebt hat. Wir brechen morgen mit beiden Rovern auf, denn der Weg ist weit – und wenn ein Fahrzeug ausfällt, bringt uns wenigstens das andere weiter.“ Er schüttelte den Kopf, „Was mag sie nur damit gemeint haben: alles vergeht, alles entsteht?“

„Alles vergeht, alles entsteht...“, flüsterte Elvira Lopez erschauernd und zog die Schultern hoch. „Müsste es nicht umgekehrt heißen: alles entsteht, alles vergeht?“

„Vielleicht kann sie uns das erklären, sobald sie wieder zu sich gekommen ist“, meinte der Russe. „Es klingt wie die Umkehrung von Ursache und Wirkung, und genau das macht mir Angst.“ Er bekreuzigte sich verstohlen. „Ruf doch bitte Fumiko! Sie soll sich um Rebecca kümmern. Ich trommle inzwischen die Crew zusammen.“

„Oh, Alex!“ flüsterte die Puertoricanerin und schmiegte sich an den Russen. „Ich habe Angst, Liebster!“

Perwuchin zog sie fest an sich und küsste sie.

„Ich auch, mein Mädchen“, sagte er. „Aber so, wie minus mal minus plus ergibt, so ergeben unsere Ängste Mut und Hoffnung. Wir wussten schon auf der Erde, dass der Mars ungeahnte Geheimnisse birgt. Um sie zu erforschen, sind wir hier.“

Er schob sie auf Distanz und lächelte zuversichtlich.

„Gemeinsam werden wir mit allen Gefahren fertig, mein Engel. Und nun hol' die Medizintante, damit sie sich um Rebecca kümmert! Ich werde inzwischen Oliver und Cathrin sagen, dass sie die Kästen mit den beiden Robot-Uteri zur Mitnahme vorbereiten sollen. Vielleicht werden wir am Ziel die Hilfe von Zarah und Nemo brauchen. Heilige Mutter Gottes!“ Er bekreuzigte sich – nicht verstohlen wie sonst, sondern ganz offen.

Elvira fröstelte, als sie das sah...

\*

Breite: 37 GRAD 00 SEKUNDEN NORD, LÄNGE 12 GRAD 48 SEKUNDEN WEST

*Cydonia Mensae...*

„Zielgebiet voraus!“



Asmond Bowen hatte es eben verkündet, aber nicht triumphierend, sondern eher zornig, weil die Natur des Roten Planeten eben dazu ansetzte, alle Bemühungen der Marsionauten zunichte zu machen.

Der von rechts kommende Sandsturm hatte sich schon von weitem angekündigt, denn es war heller Tag auf dem roten Planeten – fast ebenso hell wie an einem polaren November-Abend in der schneebedeckten europäischen Tundra von Kiruna.

Aber so hell würde es nicht mehr lange bleiben.

„An beide Piloten!“ befahl Commander Perwuchin mit grimmigem Lächeln den beiden Fahrern von Rover-1 und Rover-2, die an den Steuerkonsolen der beiden Marsrover saßen. „Abdrehen und voll auf das Monster!“

Asmond Bowen und Sigrid Schmidt hatten schon von sich aus geschaltet, denn nur eine rechtzeitige Reaktion konnte bei der auf die Rover zukommenden Gewalt ein Herumreißen und Umwerfen der Fahrzeuge verhindern, was über Leben und Tod der Marsionauten entscheiden würde.

Die großvolumigen Rover drehten ihre Frontseiten exakt gegen den Wind, der die ersten Staubfahnen vor dem Monsterorkan heranpeitschen ließ.

Keine Sekunde zu früh.

Die rötlichgelbe, kilometerhohe Staubmasse fiel über die massigen Fahrzeuge aus Karbonstahl mit der Wucht eines 300 Stundenkilometer schnellen ICE her und brach donnernd über ihnen zusammen.

Schlagartig fielen alle Außenbeobachtungs-Systeme aus. Jeder Rover war plötzlich allein, eine einsame Insel im brodelnden Staubmeer.

Die Mannschaft von R 1 war ebenso auf sich allein gestellt wie die von R 2. Die drei Männer und zwei Frauen, identisch mit der Besatzung des Marsraumschiffs BEAGLE-1, waren in den entfesselten Elementen völlig isoliert.

Der Maxxon-Motor röhre auf. Doch obwohl seine Kraft ausgereicht hätte, ein schweres Kreuzfahrtschiff durch die entfesselten Gewalten einer sturmgepeitschten See zu treiben, stemmte er sich beinahe vergeblich gegen die Sandmassen des vierten der solaren Planeten. Die acht mannshohen Reifen mit den stählernen Greifklauen wurden vom Antrieb gerade einmal zentimeterweise bewegt.

Asmond Bowen fluchte.



Denn obwohl der Physiker, Navigator und Computer-Spezialist, der zur Zeit die Steuerkontrollen von Rover-1 bediente, die Außenmikrofone vorbeugend eingefahren hatte, dröhnte der Aufprall der vielen tausend Tonnen Sandmassen durch den gesamten Rover, schüttelte ihn durch und plagte die Ohren der im Kontrollraum sitzenden fünf Marsionauten.

„Beide Rover stopp! Und Anker werfen!“ befahl Alexander Perwuchin, der Missionschef von Mission Mars und deutete mit dem rechten Daumen auf Fumiko Shitaba, die japanische Exobiologin und Allround-Medizinerin, die gleichzeitig Funkerin war. „Doc, ruf mal die Zwo!“

„Ich hab's schon versucht, Alec“, gab die zierliche Asiatin zurück. „Aber bei der Sanddichte herrscht ein so irrsinniges energetisches Chaos, dass an ein Durchkommen nicht zu denken ist.“

Die an ein pockennarbiges Gesicht erinnernde Kraterlandschaft von *Cydonia Mensae* war nicht mehr zu sehen – ebenso wenig wie der rötlichgelbe, schwächer zernarbte Wüstenboden mit dem Landeplatz des Mars Pathfinders von 1997 hinter den Rovern, den sie erst vor kurzem passiert hatten.

„Unten werden sie schadenfroh sein“, bemerkte Oliver Merian, der Geologe und Kybernetiker. Jeder an Bord wusste, dass er mit „unten“ die NASA meinte.

„Das glaube ich dir aufs Wort!“ rief Rebecca Mehmet, die Aborigine, deren Hauptfächer Biologie und Energietherapie waren. Ihr Zustand hatte sich längst normalisiert. Nur manchmal schien sie in sich hinein zu horchen, als wartete sie darauf, dass Murphy sich wieder meldete. Dann spürte sie jedes Mal, wie eine Gänsehaut sie überzog.

Mit unten war die Kontrollzentrale der NASA gemeint, die es überhaupt nicht tolerieren wollte, dass zehn Marsionauten eigenmächtig beschlossen hatten, eine Erkundungsfahrt in die Region *Cydonia Mensae* zu unternehmen, anstatt *Hot Lake City* im Mittelpunkt der Bucht des *Simud Vallis*, der sie in Gedenken an eine ihrer Ausbildungsstätten in Utah den Namen *Whispering Sands* gaben, zügig zur ersten Siedlung auf Mars auszubauen.

*Hot Lake City* hatten die Marsionauten diesen Ort getauft, weil sich hier unter einer Anhäufung mächtiger Felsplatten ein Geysir befand, der in unregelmäßigen Intervallen ausbrach und jedes Mal viele Hektoliter kochendes Wasser spie. Und weil sie auf ihrem Weg zu einem Teil der praktischen Ausbildung in der Wüste von Utah durch eine Stadt namens *Salt Lake City* gefahren waren.

Oliver Merian, der Geologe und Robotik-Experte der Mission, nickte und lächelte.

Rebecca sah es und erwiderte das Lächeln. Danach strich sie bedeutungsvoll über ihren Bauch und nickte, was soviel bedeutete wie „es geht ihm gut“.

Oliver erwiderte das Lächeln und nickte auch. Dann zog er unwillkürlich die Schultern hoch. Die



Mikrobiologin erwartete ein Kind von ihm – entstanden in einer Situation, die emotional so überladen gewesen war, dass die beiden Marsionauten, wie einem unwiderstehlichen Zwange folgend, sich einander hemmungslos hingeeben hatten. Und das, obwohl Oliver mit Sigrid Schmidt, der 2. Missionschefin und Pilotin von BEAGLE 2, damals verlobt gewesen war. Inzwischen hatte er den „Ausrutscher“ gestanden. Sie hatte ihm verziehen, aber ihre Beziehung für beendet erklärt. Er fand diese Lösung gut, doch manchmal regte sich in ihm noch ein Rest schlechten Gewissens.

„Sorry, aber ich zweifle noch immer daran, dass wir eine logische Entscheidung getroffen haben“, warf der Texaner Asmond Bowen mürrisch ein. „Ob wir das tatsächlich eigenmächtig entscheiden durften? Einfach die Befehle der NASA ignorieren und denen ohne Nennung stichhaltiger Gründe erklären, wir hielten es für wichtiger, zuerst in der Region *Cydonia Mensae* nach dem Rechten zu sehen, bevor wir uns in Hot Lake City häuslich einrichten? Wir konnten ja an ihren Reaktionen erkennen, dass sie eins und eins zusammengezählt haben und sich denken können, dass unser eigentliches Ziel das *Marsgesicht* ist, also in ihren Augen nur eine verwitterte Felsformation, ein natürliches Gebilde, von dem Murphy uns anscheinend weismachen wollte, das wir nur dort die Möglichkeit finden würden, das Unheil von was auch immer abzuwenden. Der Murphy, an dessen Existenz ich einfach nicht glauben will.“

„Wenn es dir schwer fällt, erinnere dich daran, wie Murphy dir vor unserem Start eine Kugel verpasste, als du ihn aufhalten wolltest!“ sagte Oliver Merian eindringlich.

Bowen schnaufte zornig.

„Das war ein Piratenakt, den er sich da geleistet hat. Entert einfach unser Schiff mit Waffengewalt. Wenn du ihn nicht mit diesem Kabel unter Strom gesetzt hättest, Olli...“ Er schlug mit der geballten linken Faust auf das Steuerpult. „Verdammt, er hätte von dem Stromschlag tot sein müssen! Es war doch das Starkstromkabel für die Zündung der Feststoffraketen, oder? Und damit hättest du ein Mammut schmoren können.“

„Das war es“, bestätigte Oliver und schluckte. „Eigentlich hätte Murphy auf die Größe eines Kommisbrottes verschmoren müssen. Dieses goldfarbene Flimmern, das ihn damals einhüllte, hat ihn gerettet.“

„Das hast du dir bloß eingebildet“, wandte Fumiko ein. „Ich hätte es doch auch sehen müssen, habe es aber nicht. Manchmal ereignen sich eben Wunder.“

„Wie neulich in dem Labyrinth der Karsthöhlen unter der Elysium-Ebene“, sinnierte Perwuchin.

„Wunder?“ spottete Bowen. „Alles nur Vorspiegelungen! Ich glaube nicht, dass wir damals mit Marskind verhandelten und ein Abkommen besiegelten.“



„Aber Murphy hat doch Alex und Elvira vor ein paar Tagen mit Hilfe von Rebecca überzeugend erklärt, dass...“ begann die Japanerin.

„Schon wieder Murphy!“ brauste der Texaner auf. „Auf diesen Gauner sind wir doch nur hereingefallen, als er uns mit Hilfe seiner Suggestivkräfte weisgemacht hat, es gäbe tief unter der Elysium-Ebene mit seinem zugefrorenen Gewässer von der Ausdehnung der irdischen Nordsee eine funktionierende Dampfzugverbindung, mit der ein paar von uns durch ein Höhlensystem zu einer Halle befördert wurden, in der sie mit einem Pilz namens *Marskind* Kontakt aufnahmen...!“

„Septic tank!“ (Abfalltonne) brauste Rebecca mit ihrem schauerhaften Aussie Slang auf. Für Aussies waren alle Amerikaner fette Abfalltonnen, auch wenn sie es besser wussten. „Das mit dem zugefrorenen Meer von der Größe der Nordsee ist eine Tatsache. Der Trip mit der Dampflock war eine witzige Vorspiegelung, klar, wie Murphy ja zugegeben hat und auf die du immerhin so sehr hereingefallen warst, dass Du unbedingt zum Meeting mit *Marskind* mitfahren wolltest. Ganz abgesehen davon, dass er diese fantastische Vorspiegelung aus unseren Unterbewußtseinen holte, in denen, weiß der Teufel, genau diese abartige Vorstellung herum geisterte. Und *Marskind* ist nicht einfach ein Pilz, sondern ein Myzel, also die Gesamtheit aller fadenförmigen Zellen dieses Pilzes, der den vierten Planeten unter der Oberfläche so gut wie lückenlos umspannt, der eine eigene Intelligenz besitzt und früher mit den Urmarsianern in einer Symbiose lebte.“

„Ich bin nicht der einzige von uns, der daran zweifelt, dass das Abkommen mit *Marskind* nichts als eine Vorspiegelung war“, entschuldigte sich der Texaner.

„Schluss jetzt!“ befahl der Commander. „Wir haben das alles zigmal durchgekaut und uns dafür entschieden, das Abkommen für real zu halten. Immerhin hat Murphy das Elvira und mir ausdrücklich bestätigt. Letzten Endes sind wir ja auch auf dem Wege nach *Cydonia Mensae*, weil wir insgeheim alle glauben, dass Murphys Warnung begründet war und die Gefahr ernst ist, sehr ernst.“

Oliver Merian warf einen kurzen Blick auf ein Kontroll-Paneel, auf dem außer einer Zeitanzeige alles dunkel war. Trotz ihrer bedrohlichen Lage musste er grinsen, weil er daran dachte, welche Überraschung die sargförmigen Behälter, die sich in beiden Rovern befanden, für die Missions-Crew bereit hielten – außer für ihn und Cathryn Huynh, denn sie beide hatten mit daran gearbeitet, diese wichtigen Teilnehmer für ihre Reise zum Mars vorzubereiten. Er entschied sich dafür, das Thema darauf zu bringen, um die unsinnige Diskussion über das mit *Marskind* getroffene Abkommen zu beenden. Er persönlich zweifelte nicht daran, denn von seiner Rebecca, die über starke paramentale Fähigkeiten verfügte, wusste er, dass zwischen ihnen und der Kollektivintelligenz des Mars tatsächlich eine Kommunikation stattgefunden hatte.

„Neun Monate hat es bis heute gedauert, rund gerechnet“, las er ab. „Eigentlich eine lange Zeit für einen Dornröschenschlaf.“ Er schmunzelte über seine Bemerkung. „Es wird höchste Zeit, dass der Prinz kommt und die Prinzessinnen küsst.“



Bowen grinste offen über sein breites Gesicht mit dem leichten Knick im Nasenrücken, der verriet, dass der Texaner früher dem Boxsport gefrönt hatte.

„Klasse Ablenkung, Steineklopfer!“ rief er. „Vielleicht muss ich noch den Prinzen spielen, um die Herrschaften aus ihrem Tiefschlaf zu wecken.“

„Die Kästen sind doch die reinsten Schneewittchensärge“, griff Perwuchin erleichtert das problem-schwächere Thema auf. „Wenn du kräftig drauf haust, anstatt die Zeit abzulesen, die seit unserem Start in Cape Canaveral verstrichen ist, spucken die Prinzessinnen vielleicht den Brocken aus, an dem sie erstickt sind.“

„Schneewittchensärge? Mehr Respekt, Leute!“ protestierte Fumiko lächelnd. „Es sind heilige Schreine, und die Roboter sollen absolut hominid sein, das Großartigste, was die Robotkonstrukteure Nippons geschaffen haben. Außerdem schlummert darin nicht nur eine Prinzessin, sondern auch ein Prinz.“

„Streitet nicht!“ bat der Geologe leicht frustriert. „Ich sage euch, ihr werdet euer blaues Wunder erleben, sobald die Selfmade-Robotik die Geburten einleitet.“ Innerlich war er seiner Sache nicht so sicher, wie er sich gab. Die beiden Roboter in der BEAGLE 1 und BEAGLE 2 waren erst halbfertig gewesen, als sie an Bord der Marsraumschiffe gebracht worden waren. Das war eine Folge des um drei Monate vorgezogenen Starttermins der Schiffe gewesen, der wegen der die Erde bedrohenden Gefahr einer Kollision mit einem Asteroiden notwendig geworden war. Die Techniker hatten zwei so genannte Selfmade-Robotiks – die man scherzhaft manchmal Robot-Uteri nannte –, konstruiert, deren Innenleben die Fertigstellung und Feinjustierung der hominiden Roboter garantierten sollte – was unter Umständen bis zu einem Erdenjahr dauern konnte. Auf die Roboter hatte man nicht verzichten wollen, denn um eine Kontamination astrobiologisch interessanter Regionen zu vermeiden, war es nach Ansicht der Exobiologen notwendig, dass die Marsionauten nicht selbst damit in Kontakt kamen, sondern ferngesteuerte Roboter bedienten. Eigentlich war es ein idiotischer Entschluss gewesen angesichts der Tatsache, dass zehn Marsionauten nach dem möglichen Untergang der irdischen Menschheit ganz allein ein Zerrbild der sagenhaften Arche Noah spielen sollten. Das war für eine so kleine Gruppe von Menschen mit ihren beschränkten Mitteln gar nicht denkbar, ohne dass eine Kontamination des Mars mit irdischem Leben erfolgte. Aber zu diesem Zeitpunkt waren die Denkprozesse der Verantwortlichen durch die allgemeine Untergangsstimmung nicht immer in logischen Bahnen verlaufen.

„Ich bin sicher, dass es gut geht“, sagte Fumiko Shitaba leise. „Alles, was von *Fujitsu Automation Ltd* kommt, ist Klasse. Ein Onkel von mir ist der Chef dort. Er hat mir versichert, dass seine *Robots-In-A-Box* mit der perfekten künstlichen Intelligenz ausgerüstet sind.“

Rebecca öffnete den Mund, als wollte sie etwas erwidern, dann aber schloss sie ihn wieder.



Sie horchte in sich hinein, denn das, was sie wahrgenommen hatte, konnte niemals von draußen gekommen sein. Die Außenmikrofone übertrugen außer dem wahnwitzigen entnervenden Hämmern des Sandsturms gegen den Rover absolut nichts. Das, was sie wahrgenommen hatte, war paramental gewesen.

„Damned, was ist das?“ fragte Bowen verstört. Seine Miene wurde starr und sein Mund öffnete sich halb und blieb so stehen.

Sowohl in den Fenstern als auch auf den Außenbeobachtungsschirmen wurden die rotgelben Schleier des Sandsturms von einem hellblauen Leuchten überlagert, das sich von Sekunde zu Sekunde verstärkte, bis es so grell wurde, dass es den Marsionauten in den Augen schmerzte.

Sekunden später erlosch schlagartig das Toben des Sandsturms. Es wurde still – totenstill und eiskalt.

„ß'amusa!“ (Kälte) flüsterte Fumiko und überkreuzte erschauernd die Arme vor der Brust.

Von da an überschlugen sich die Ereignisse. Draußen blitzte es auf, nur kurz, aber sofort danach wieder und wieder und schneller und schneller.

Oliver ahnte, dass etwas Unheimliches geschah. Er sprang auf und stürzte zu Rebecca, um sie zu beschützen.

Und taumelte in absolute Leere.

Rebecca war verschwunden, die Gefährten waren verschwunden, der Rover war verschwunden – und ihn selber gab es auch nicht mehr.

Voraus strahlte irgendetwas grell –, wie eine punktförmige Lichtquelle. Und auf unterschiedlich weiten Bahnen, scheinbar meilenweit von der Lichtquelle entfernt, rasten dunkle Punkte auf elliptischen Bahnen um den strahlenden Mittelpunkt des undefinierbaren Etwas herum.

Im nächsten Augenblick ahnte der Geologe, dass die Antwort auf die Frage, die er sich stellte, genauso irrsinnig war wie seine Wahrnehmung. Denn kein Mensch konnte seine Umgebung beobachten, wenn sie aus dem Innern eines Atoms bestand, denn dann hätte er unendlich viel kleiner sein müssen als das entsprechende Atom.

*Und das ist unmöglich!*

*Schlagartig wurde es dunkel – so dunkel wie das absolute Nichts.*



*Das ist Wahnsinn!* durchfuhr es Oliver. *Absoluter Wahnsinn!* Denn er sah nicht einmal mehr seine Hände, obwohl er sie direkt vor seine Augen hielt. *Vor meine Augen? Nicht einmal das ist sicher. Ich kann mich weder sehen noch fühlen. Aber ich kann denken. Also gibt es mich noch! Oder nur einen einsamen Gedanken?*

Im nächsten Moment zog sich das Nichts lautlos zurück. Es war von einem Augenblick auf den anderen nicht mehr da. Aber auch die winzige Lichtquelle und die dunklen Punkte gab es nicht mehr. Und die Kälte verschwand.

Und alles war wie vorher.

*Wie vorher?*

*Nein!*

Nein! Absolut nicht! Es war Nacht, aber vom schwachen Licht der Sterne über dem Himmel des vierten Planeten stark genug erhellt, um zu sehen, dass kein Sturm tobte und dass die Umgebung so aussah, als hätte es überhaupt keinen Sturm gegeben.

*Einen Sandsturm, der auf dem Mars Wochen oder Monate anhalten konnte!*

„Moo owa'ta' deschoo ka?“ (Ist es schon vorbei?) sagte Fumiko Shitaba leise, aber überhaupt nicht furchtsam.

„Ja jeschtscho' ni sna'ju“ (Ich weiß noch nicht) antwortete der Commander wie geistesabwesend.

„Wow!“ flüsterte Rebecca. „Grauenhaft! Ich hatte das Gefühl, durch Raum und Zeit gewirbelt zu werden!“

Oliver Merian stemmte sich aus seinem Sitz hoch, ging zu der Aborigine und legte einen Arm um ihre Schultern. „Raum und Zeit gab es für uns nicht. Aber das hat uns nicht geschadet, wie wir sehen. Und wie geht es ihm?“ Er streichelte sanft ihren Leib.

„Oder ihr“, gab die Mikrobiologin zurück. „Gut, denke ich. Was immer geschah, es hat sich physiologisch nicht auf uns ausgewirkt. Aber ich fühle, dass wir nicht mehr dort sind, wo wir vorher waren.“

„Wie meinst du das?“ fragte Perwuchin mit rauer Stimme. „Ich sehe doch die narbige Kraterlandschaft von *Cydonia Mensae* genauso an Steuerbord wie vor dem Sturm. Räumlich haben wir uns demnach nicht bewegt.“



„Nicht durch den Raum...“, dehnte Oliver nachdenklich.

„Sondern durch die Zeit...?“ meinte Rebecca erschauernd. „Denkst du das, Olli? Kann das sein? Sollte dann nicht jemand eine Positionsbestimmung durchführen?“

„Aber Alex hat doch eben gesagt...“ begann Bowen, stockte und wurde blaß. „Du meinst eine Positionsbestimmung der Zeit? Ginge das mit Hilfe des Sternenhimmels? Also vermutest du wirklich, dass wir durch die Zeit bewegt wurden, Rebecca? Teufelswerk!“

„Durch die Zeit?“ wiederholte Fumiko. „Ich glaube, ich verliere den Verstand.“

Sie legte unwillkürlich den Kopf schief, als das Funkgerät vor ihr zwitscherte, dann schaltete sie es ein.

Auf dem Bildschirm erschien das Abbild von Elvira Lopez, der Pilotin und Commanderin von BEAGLE 2. Die kohlschwarzen Augen der Puertoricanerin waren geweitet, doch ihre Miene verriet erzwungene Ruhe.

„Hi, Fumiko!“ sagte sie. „Habt ihr bemerkt, dass etwas uns in der Zeit bewegt hat?“

„Haben wir“, antwortete die Japanerin erstaunlich ruhig. „Aber wir hatten unsere Finger nicht mit im Spiel, soviel steht fest. Menschen können keine Zeitreisen bewerkstelligen.“

„Niemand kann das!“ rief Asmond Bowen von seinem Platz aus. „Es gibt keine Zeitreise und damit basta!“

Von Fumikos Bildschirm verschwand das Gesicht Elviras, dafür erschien das Gesicht von Cathrin Huynh, die unter anderem eine Physikerin von Weltrang war.

„Du hast recht, Asmond“, stellte sie fest. „Kein Mensch kann das, aber etwas anderes kann das vielleicht doch.“

„Das Goldene Vlies!“ rief Oliver. Wenn es auf Mars etwas gibt, das Zeitreisen bewerkstelligen kann, dann nur das Goldene Vlies. Ich beispielsweise habe mich in einem Atom gesehen – also milliardenfach verkleinert. Aus Sicht der Quantentheorie betrachtet, muss es unzählige Parallel-Universen geben, die mit dem Urknall zahllose Welten wie Seifenblasen aus einer Art Urschaum aufsteigen ließen.“

„Und diese Universen existieren parallel zu unserem, aber alle zu unterschiedlichen Zeiten“, ergänzte Fumiko. „Ein Wechsel von einem Universum in ein anderes kann demnach auch eine Zeitversetzung bewirken.“



„Dann befinden wir uns demnach in einem Parallel-Universum?“ fragte Jiu Zhen, der chinesische Biologe, Neurologe, Biochemiker und Molekulargenetiker. Ihm war keine Erregung anzumerken; er sprach so leise wie immer.

„Nicht mehr“, meinte Rebecca Mehmet. „Ich spüre die mentalen Ausstrahlungen von Murphy, vom Goldenen Vlies und von Marskind wie einen telepathischen Hauch. Davor aber waren sie wie weggeblasen. Wahrscheinlich waren wir in einem Parallel-Universum, das vergleichsweise zu unserem ein Stück in der Vergangenheit oder Zukunft existiert – und wir sind womöglich um diese Zeitdifferenz versetzt in unser Universum zurückgekehrt.“

„Demnach wurden wir durch ein Wurmloch befördert – beziehungsweise eine Einstein-Rosen-Brücke –, wie sie Albert Einstein und Nathan Rosen im Jahre neunzehnhundertfünfunddreißig beschrieben haben“, überlegte Alexander Perwuchin laut. „Schyla'ju charascho' pawibilitza (Viel Spaß)!“

„Sagte die Kuh, als sie den Metzger sah!“ spottete Sigrid Schmidt, die aus dem Elsass stammende Französin und 2. Commanderin von BEAGLE 2. „Deshalb also die milliardenfache Verkleinerung, sonst hätten wir nicht durch ein Wurmloch gepasst!“

„Also durch eine Art String“, sagte Perwuchin mit rauer Stimme. „Fumiko, du Engel mit dem schwarzen Haar: bekommst du das mit der Positionsbestimmung hin?“

Die Japanerin schien geistesabwesend in die Ferne zu blicken, dann wandte sie sich dem Commander zu und sagte:

„Ich muss eine Astrometrie durchführen.“ Sie presste ihre Hände ein paar Sekunden lang gegen ihre Schläfen, dann fügte sie leise hinzu: „Hoffentlich ist unser Computersystem so programmiert, dass es nicht nur eine Ortsbestimmung durchführen kann, sondern durch den Vergleich der Sternkonstellationen auch eine Zeitbestimmung. Normalerweise brauchen wir so etwas nicht, aber ich weiß, dass solche Berechnungen theoretisch versucht wurden – auf der Erde. Und zwar erfolgreich. Hier auf dem Mars haben wir einen ganz anderen Sternenhimmel. Cathrin und ich sollten es mit einer Kleinplanetenbeobachtung versuchen und dann die Bahnelemente auswerten.“

„Ich schlage vor, wir verbinden unsere Computer und stellen getrennte Berechnungen an“, sagte Cathrin Huynh, die holländische Geologin und Astronomin aus dem Rover-2. „Die wir alle paar Minuten miteinander vergleichen. Wenn wir nicht zu weit in die Vergangenheit oder Zukunft geraten sind, könnten wir das in erträglicher Zeit schaffen.“

„Ja, das müsste gehen“, erwiderte die Japanerin. Ihr Gesicht hatte sich vor Eifer gerötet. „Fangen wir an!“



Asmond Bowen bekreuzigte sich verstohlen und murmelte etwas von gottlosen Experimenten. Alle anderen Marsionauten schwiegen.

Oliver Merian hatte sich auf die eine Armlehne von Rebeccas Sessel gesetzt, einen Arm um ihre Schulter gelegt und verfolgte mit halbgeschlossenen Augen die beinahe hektische Arbeit von Fumiko Shitaba.

Während er die zwischen beiden Rovern laufenden Gespräche und die seelenlosen Ansagen der Computer verfolgte, in denen von Größen der Bahnellipsen, den Hälften der großen Symmetrieachsen von Ellipsen und von numerischen Exzentrizitäten und so weiter die Rede war, suchte er in seinem Gedächtnis nach den ihm bekannten Fakten über Parallel-Universen, die Quanten-Teleportation, das umstrittene Beamen und den Theorien über so genannte Wurmlöcher, ursprünglich Einstein-Rosen-Brücken genannt und merkte nicht zum ersten Mal in seinem Leben, wie kompliziert alle diese Dinge waren.

Nur, dass er hier und heute – oder dort und gestern – wahrscheinlich eine praktische Anwendung dieser Theorien in der Realität erlebt hatte...

Plötzlich hatte er das Gefühl, angestarrt zu werden – und als er aufsaß, begegnete er dem Blick Asmond Bowens.

Der Texaner grinste ihn an.

„Habe ich dich aus deinen Gedankenflügen geweckt, Olli?“ fragte er. „Ich sehe doch, dass du etwas ausbrütetest.“

„Hm!“ brummte Oliver. „Ich versuche das zusammenzukratzen, was ich mal über die Teleportation von Quantenobjekten gelernt habe. Aber das dürfte dich kaum interessieren. Du hältst so was ja für Humbug. Was ich verstehe, denn Zeitreise ist etwas, dessen Realisierbarkeit auch von hervorragenden Wissenschaftlern angezweifelt wird.“

„Richtig“, gab der Texaner zu und wurde ernst „Ich als hervorragender Physiker glaube eben nicht alles.“ Er wurde ernst. „Eigentlich glaube ich nur an Gott und daran, dass die Erforschung des Mars gottgewollt ist.“

„Was höre ich da?“ spottete Alexander Perwuchin. „Bei euch Amerikanern ist wohl alles gottgewollt, was ihr wollt? Ich erinnere mich an einen eurer vorletzten Präsidenten. Er hielt die Entfesselung seines Angriffskrieges gegen den Irak auch für gottgewollt.“

Bowen winkte verärgert ab.



„Bush war ein Gangster! Ich denke, er glaubte an den Satan; darum ist er auch zur Hölle gefahren. Ich dagegen glaube wirklich an Gott und seinen Sohn, den er auf die Erde sandte, um uns Menschen zur Umkehr von unserem sündhaften Weg zu helfen.“

„Iswnitje (Entschuldigung)!“ sagte der Russe und bekreuzigte sich verstohlen. „Ich wollte deinen Glauben nicht verunglimpfen. Schließlich spreche ich auch manchmal mit Gott – und ich bin sicher, dass Jesus Christus im Grunde genommen Kommunist war, ob es ihn nun tatsächlich gab oder ob er durch die Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Gerechtigkeit geboren wurde. Selbstverständlich träumte er nicht von dem schauerhaften Kommunismus, wie er in meiner Heimat angerichtet wurde.“ Er lächelte zuerst den Texaner und danach den Deutschen an. „Die Teleportation von Quantenobjekten... Stimmt das, dass schon vor langer Zeit Forschergruppen die Teleportation einzelner Photonen experimentell verwirklicht haben?“

„Richtig“, erklärte Oliver Merian. „Und zwar, obwohl die Quantenmechanik der Teleportation einen Riegel vorzuschieben scheint. Gerade eine der sonderbarsten Eigenschaften der Quantenmechanik ermöglicht das Beamen: die nichtlokalen Einstein-Podolsky-Rosen-(ERP)-Korrelationen zwischen zwei entfernten Objekten. Ich könnte das erläutern, wenn ich die entsprechenden Formeln und die Darstellung der beteiligten Teilchen auf einer überdimensionierten Tafel auftragen würde, aber das führte zu weit. Außerdem erklärt das nicht die Machbarkeit von Zeitreisen.“

„Nicht einmal die Machbarkeit von Teleportationen“, warf Jiu Zhen aus Rover 2 über Funk ein. Der Chinese sprach so leise wie immer, dabei jedoch sehr eindringlich. „Die ERP erlaubt lediglich die Übermittlung eines Quantenzustandes innerhalb eines verschränkten Systems beziehungsweise die Übermittlung von Informationen vom Zustand...“

„Bumimaße'N (Entschuldigung)!“ rief Fumiko dazwischen. Die Japanerin atmete schneller als sonst. „Wenden wir uns wieder dem Thema Zeitreise zu! Cathrin und ich haben durch unsere astrogatorischen Berechnungen ein Ergebnis erzielt, das keinen Zweifel daran lässt, dass wir eine Zeitreise durchgeführt haben – und zwar um fast genau dreizehn Jahre und rund vier Monate. Die Sternkonstellationen verändern sich im Laufe der Zeit und verraten uns damit, dass sie so sind, wie sie im Jahre 2032 sein müssen. Wir sind demnach vom Jahre 2019 um rund dreizehn Jahre in die Zukunft gereist. Genauere Werte können wir mit unseren Mitteln nicht errechnen.“

„Das brauchen wir auch nicht“, erklärte Perwuchin mit toderntem Gesicht. „Wir müssen nur Funkverbindung mit der Erde aufnehmen und nach dem Datum fragen.“

„Das wird was!“ konstatierte Asmond Bowen.

Er hatte maßlos untertrieben, wie sich sehr schnell herausstellen sollte...

\*



„Verbindung mit Stützpunkt steht!“ meldete Akahira Hashimoto, der Medical Officer der BEAGLE 2, von seinem Funkpult des zweiten Rovers aus. „Automatik versucht, zur Erde durchzuschalten.“

Es wurde totenstill in beiden Rovern. Die Besatzungen hatten sogar unwillkürlich den Atem angehalten, denn niemand von ihnen wusste, ob ihr Stützpunkt in *Hot Lake City* mehr als 13 Jahre nach ihrer Abfahrt noch einwandfrei automatisch arbeitete – und vor allem, ob nach so langer Zeit noch eine Verbindung über die Funkzentrale des Stützpunktes möglich war oder ob die NASA womöglich das Interesse an der Erforschung des Mars verloren hatte.

Die Sekunden vergingen, wurden zu Minuten – und die Gesichter der Marsionauten wurden immer länger.

Dann zuckten die Frauen und Männer zusammen, denn die Funkanlagen beider Rover hatten ein lautes Krachen von sich geben.

Dann wurden die Bildschirme hell und zeigten Gesicht und Oberkörper eines etwa 30-jährigen Mannes, der eine blaugraue Kombination trug.

Und plötzlich rief eine raue Männerstimme auf Englisch:

„Hier Station Alpha, hier Station Alpha! Wer, zum Teufel, hat versucht, eine nicht autorisierte Verbindung zur Erde herzustellen?“

Die Frauen und Männer in den beiden Rovern sahen sich erschrocken an, dann erhob sich Perwuchin, ging zum Funkpult der 1, nahm das Mikrofon in die Hand und sagte mit rauer Stimme:

„Hier spricht Alexander Perwuchin, Expeditionschef der vor rund dreizehn Jahren gelandeten Frauen und Männer der *Mission Mars*. Es hat eine Komplikation gegeben, die ich den Verantwortlichen der NASA erklären muss. Bitte stellen Sie mich durch zur Erde!“

„Damned! Lassen Sie diesen Unfug!“ antwortete der Uniformierte verärgert. „*Mission Mars*! So ein Blödsinn! Wer spricht da?“

„Ich sagte schon: Alexander Perwuchin“, antwortete der Russe. „Und ich scherze nicht. Wer ist dort – und wo ist Station Alpha?“

„Hier spricht Sergeant Showan“, erwiderte dieselbe Stimme wie vorhin. „Station Alpha befindet sich im Tal von *Whispering Sands*. Ach, was rede ich da! Sie müssen übergeschnappt sein, wer immer Sie sind: sich mit dem Namen eines Toten zu melden und mit der NASA reden zu wollen, die es seit einem Jahrzehnt nicht mehr gibt. Falls Sie von der Erde aus anrufen und einer von diesen Rebellen der *Black-Hawk-Terroristen* sind, verschwinden Sie aus der ‚Leitung‘ und stellen Sie sich den Behörden!“



Die Marsionauten sahen sich geschockt an. Alles hatten sie erwartet, wenn sie plötzlich wieder auftauchten, auch dass sie Nachfolger hatten, die in ihrem Stützpunkt im Tal von *Whispering Sands* stationiert waren, denn seit rund 13 Jahren mussten sie als vermisst gelten. Aber dass sie als tot galten und es keine NASA mehr gab und dass auf der Erde offenbar eine Organisation existierte, deren Mitglieder als Rebellen der „*Black Hawk-Terroristen*“ bezeichnet wurden, das war etwas, mit dem sie niemals hatten rechnen können.

Doch Alexander Perwuchin bewies, dass er sich nicht so leicht ins Bockshorn jagen ließ.

„So führt das zu nichts!“ rief er energisch. „Verbinden Sie mich mit dem Commander des Stützpunkts, damit die Situation geklärt wird! Nur soviel vorab: Die Frauen und Männer von Mission Mars leben und befinden sich in ihren Rovern am Rand von *Cydonia Mensae*. Nehmen Sie das zur Kenntnis, Sergeant – und verbinden Sie mich mit Ihrem Commander!“

Fast eine Minute lang war es still, dann sagte Sergeant Showan:

„Ich stelle Sie durch. Aber ich glaube Ihnen kein Wort – und Commander Perkins wird Ihnen Ihr Märchen auch nicht abnehmen. Ende.“

Der Bildschirm wurde dunkel.

„Und ich hatte mir eingebildet, der gesamte Mars hätte diesen Zeitsprung vollführt“, sagte Asmond Bowen. „Dass nur wir betroffen sind...“ Er schüttelte den Kopf.

Oliver Merian lächelte freudlos.

„Nicht nur wir, Asmond. Für alles in dieser Galaxis sind rund dreizehn Jahre vergangen, nur für uns zehn innerhalb von Sekundenbruchteilen. Diese paar Sekunden Jahre müssen wir uns in einem Parallel-Universum befunden haben, das relativ zu unserem Universum dreizehn Jahre in der Zukunft existiert.“

„Für die das aber nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart ist“, wandte Sigrid Schmidt ein.

„Verrückt!“ schimpfte Perwuchin.

„Nicht verrückt, sondern nur kompliziert, weil wir es nicht gewohnt sind, in solchen Bahnen zu denken“, stellte Jiu Zhen mit wissendem Lächeln richtig und fuhr sich mit seinen schmalen Händen über den asketischen, rasierten Schädel.

Auf den Bildschirmen der Funkgeräte in beiden Rovern erschien der Oberkörper eines Mannes mittleren Alters – mit knochigem, glatt rasiertem Gesicht und bekleidet mit einer ordengeschmückten, blaugrauen Uniform.



„Anthony Perkins“, stellte er sich höflich vor. „General des International Space Command.“ Er sah Alexander Perwuchin an. „Hallo, Commander Perwuchin!“

Der Russe nahm unwillkürlich Haltung an. Natürlich sitzend.

„Hallo, Sir“, erwiderte er verwirrt. „Sie haben mich erkannt – oder sind Sie nur höflich?“

„Es gibt Bilder von Ihnen“, erklärte der General. „Als unser Funker mir sagte, sie hätten sich als Alexander Perwuchin ausgegeben, sah ich mir eines davon an. Deshalb erkannte ich Sie gleich. Aber vor allem deshalb, weil sie anscheinend in den dreizehn Jahre, die Sie verschwunden waren, nicht gealtert sind.“ Er räusperte sich. „Warum nicht?“

„Weil für uns die dreizehn Jahre innerhalb Sekunden vergangen sind, Sir“, antwortete Perwuchin. „Aber uns will es nicht in die Köpfe, dass in dieser kurzen Zeitspanne so tief greifende Entwicklungen stattgefunden haben – wie die Auflösung der NASA beispielsweise.“

„Dreizehn Jahre – innerhalb von Sekunden?“ wiederholte Perkins. „Das klingt nach Zeitreise. So etwas kann es nach meiner Überzeugung allerdings nicht geben. Aber darüber reden wir noch. Was die NASA angeht – sie wurde nicht etwa abgeschafft, sondern sie ging in das International Space Command, kurz ISC, auf. Seitdem nahm die Raumfahrt-Entwicklung an Tempo gewaltig zu. Wir sind dabei, das gesamte Sonnensystem zu erobern – und der Mars dient uns als Absprung-Plattform.“

„Das hört sich an, als hätten wir einen Zeitsprung von hundert Jahren gemacht!“ rief Cathrin Huynh.

General Perkins schüttelte den Kopf.

„Sie waren nur dreizehn Jahre verschwunden. Mit vereinten Kräften konnten wir unsere technologische Entwicklung mächtig vorantreiben. *Whispering Sands* ist nur eine unserer Mars-Basen. Das Space Conquest Management hat richtig Dampf gemacht.“

„Space Conquest Management?“ fragte Rebecca Mehmet bestürzt. „Das heißt doch soviel wie Weltraum-Eroberungs-Management. Will jemand plötzlich den Weltraum erobern anstatt ihn zu erforschen? Und was ist mit *Marskind*? Hat es der Errichtung weiterer Basen auf dem Mars zugestimmt?“

Der General winkte ab.

„*Marskind*!“ sagte er herablassend. „Ich habe Ihre Berichte über die Pilzwucherung gelesen, die unter der Marsoberfläche dahinvegetiert. Kommen Sie endlich von Ihrer Aborigine-Mentalität herunter, Mistress Mehmet! Im Grunde genommen ist *Marskind* bloß ein Marsparasit – eine niedere



vegetative Lebensform, die keinerlei Ansprüche auf Landbesitz hat. Wir brauchen seine Erlaubnis nicht, wenn wir den Mars kolonisieren. Er gehört uns!“

„Ungeheuerlich!“ schrie Rebecca außer sich. „Ihr macht den gleichen Fehler wie alle irdischen Eroberer, die jemals einen anderen Kontinent betraten und seine Bevölkerung versklavten.“

„Das sind historische Fakten“, stellte der General fest. „Aber auf dem Mars gibt es keine Eingeborenen, die der Menschheit die Landnahme streitig machen könnten.“

„*Marskind* ist der Ureinwohner!“ stellte Perwuchin energisch fest. „Ihm gehört dieser Planet. Er lebte mit den wahrscheinlich humanoiden Ureinwohnern symbiotisch zusammen – in einer Ektosymbiose, soviel wir vermuten.“

„Wahrscheinlichkeits-Vermutungen sind keine Tatsachen“, entgegnete der General. „Kommen Sie auf den Boden der Tatsachen herab, Commander Perwuchin! Die Menschheit hat sich vereint die Eroberung des Weltraums als Ziel gesetzt, da dürfen wir uns nicht an Kleinigkeiten stören. Ich schlage Ihnen vor, Sie bleiben mit Ihren Fahrzeugen, wo sie sind: an diesem verwitterten Bergmassiv, das früher von Phantasten als *Marsgesicht* bezeichnet wurde. Wir werden Sie abholen und zur Basis Alpha bringen, wo Sie sich erholen und Ihren Bericht verfassen können. Einverstanden?“

„Prinzipiell ja“, antwortete der Russe, nachdem er sich mit einem Rundblick vergewissert hatte, dass seine Gefährten mitspielen wollten, aber Zeit brauchten, um über die völlig veränderte Lage zu diskutieren. „Aber nicht sofort. Wir möchten hier ein paar Vermessungen durchführen.“

„In Ordnung“, erwiderte der General nach kurzem Zögern. „Sehen Sie sich dort um, wenn Sie das wollen. Wir werden Sie in zirka dreißig Stunden mit einem unserer supermodernen Rover abholen. Ende!“

„Ende!“ sagte Perwuchin zu dem erloschenen Bildschirm und dem schweigenden Funkgerät.

\*

„Das ist ungeheuerlich!“ schimpfte Oliver Merian aufgebracht. „Die Menschheit hat sich in den letzten neun Jahren auf die Ebene von Neandertalern zurück entwickelt.“

„Aber sie hat sich auch vereinigt“, wandte Asmond Bowen ein. „Während vor neun Jahren die Staaten sich gegenseitig mit atomaren Erstschlägen bedroht hatten, haben sie sich offenbar zu politischer Einheit durchgerungen. Das ist doch ein gewaltiger Fortschritt.“

„Von einer politischen Einheit hat der General nichts gesagt“, erklärte Oliver.



„Wörtlich sagte er, dass die Menschheit sich vereint die Eroberung des Weltraums zum Ziel gesetzt hat. Also ein reines Zweckbündnis – und noch dazu auf einem moralisch verwerflichen Fundament.“

„Die Welt wird anscheinend von Geisteskranken beherrscht!“ schimpfte Rebecca Mehmet. „*Marskind* als Marsparasit zu beschimpfen! Das ist ungeheuerlich. Tiefer kann die Menschheit nicht sinken.“

„Keine voreiligen Schlüsse!“ warnte Jiu Zhen. Der Chinese beherrschte sich meisterhaft und sprach so leise wie immer. „Ich erinnere mich noch genau daran, dass mein Vater von der damaligen chinesischen Regierung als Volksfeind beschimpft wurde, weil er für die Durchsetzung der Menschenrechte in seiner Heimat eintrat. Heute sind die Menschenrechte in China nicht mehr bedroht, weil der Großteil der Bevölkerung solange dafür demonstrierte, bis die Führung nachgab.“ Er schlug die Augen nieder und flüsterte: „Zumindest war das vor dreizehn Jahren so.“

„Das kann ich nicht glauben!“ rief Elvira Lopez. „Die Menschen sind nicht schlecht. Was gut eine Milliarde Chinesen damals durchsetzte und was noch mehr Milliarden Menschen auf der ganzen Erde sich erkämpften, kann niemals mit einem Handstreich ausgelöscht werden.“ Sie sprang von ihrem Platz auf und schüttelte drohend die Fäuste in die Richtung, in der sich *Hot Lake City* mit ihrem Stützpunkt befand. „Banditen, Gangster, Kriegstreiber! Ich wette darauf, dass sie sich zwecks Machterhaltung gegen die Mehrheit der Erdbevölkerung verbündet haben. Folglich gibt es Widerstandsgruppen auf der Erde. Es muss sie geben! Mit ihnen müssen wir Verbindung aufnehmen!“

„Ganz ruhig, Mädchen!“ mahnte Perwuchin. „Bestimmt gibt es Widerstandsgruppen. Aber wie sollen wir Verbindung mit Ihnen aufnehmen? Unsere Hauptfunkstation befindet sich auf Basis Alpha – und nur über sie können wir eine Funkverbindung mit der Erde herstellen. Aber dort herrscht das Intercontinental Space Command – und die Militärs dort werden uns nicht an die Funkanlage heran lassen.“

„Ihr habt alle etwas vergessen“, warf Rebecca ein. „Murphy hat uns hierher geschickt und mit Hilfe des Goldenen Vlieses einen Zeitsprung um dreizehn Jahre machen lassen – und zwar, weil sich Unheil zusammenbraut. Warum hätte er das wohl tun sollen, wenn er nicht wollte, dass wir hier – in der Nähe des Monumentes – etwas gegen diese Unheil unternehmen können?“

„Genau!“ erklärte Elvira Lopez. „Alex und ich waren ja dabei, als du diese Botschaft oder Nachricht von Murphy angesagt hast, Rebecca. Folglich müssen wir handeln – und zwar sofort, bevor wir von den ISC-Leuten abgeholt werden.“

„Richtig, Elvira“, stimmte Perwuchin zu. „Sehen wir uns das Marsgesicht an! Wir brechen sofort auf – und ihr, Asmond und Akahira, sucht alle Funkfrequenzen ab! Vielleicht haben die Rebellen einen Sender, der stark genug ist, um den Mars zu erreichen.“



„*Black Hawk...*!“ flüsterte Oliver Merian. „Nur ein Indianer kann diesen Namen für eine Widerstandsorganisation erfunden haben.“ Er erschauerte. „Vielleicht stellt sich sogar eine Verwandtschaft zwischen ihm und mir heraus. Immerhin habe auch ich ein Paar indianische Gene...“

„Dann bete zu Manitou, Roter Bruder!“ sagte Rebecca. „Bete für Marskind und für die Menschen, die guten Willens sind.“

\*

Es wurde Nacht – und es wurde Tag.

Und vor den beiden Mars-Rovern und den Menschen darin beleuchtete die ferne Sonne das Gelände, das mehr Geheimnisse barg und mehr Rätsel aufgab als alle Territorien, die jemals von Menschen erforscht worden waren.

Eine rötlichgelbe Wüstenei, die wie von zahllosen Narben von kleinen und großen Kratern übersät war. Kein Wind wehte und kein aufgewirbelter Sand trübte die Sicht.

Mit einem letzten Röhren atmeten die starken Methan-Motoren der Fahrzeuge aus. Die riesigen Räder standen still.

Die Marsionauten blickten schweigend auf das, was sich vor ihnen gegen den Himmel abhob:

Ein zerklüfteter und verwitterter Tafelberg, an dem Milliarden von Jahren die Gezeiten von Unwettern, Stürmen und Meteoriteneinschlägen gearbeitet und ihre Spuren hinterlassen hatten...

*Keine Spur von einem Gesicht. Kein Anzeichen, dass hier intelligente Lebewesen gearbeitet und als Zeugnis ihrer Existenz eine unverwechselbare Spur hinterlassen hatten.*

*Minute um Minute verging. Gefühle gingen auf und gingen ab: Hoffnungen, Enttäuschungen, Zweifel, Zuversicht und Trotz.*

Plötzlich knackte und krachte es.

„Funk!“ riefen Asmond Bowen und Fumiko Shitaba fast wie aus einem Mund. „Ein Signal kommt an, etwas schwach, aber ganz klar!“ rief Asmond.

Wieder knackte, krachte und knatterte es, dann drang eine leise Stimme aus den Funkempfängern:

*„Hier spricht Black Hawk, hier spricht Black Hawk, die Stimme des vereinigten Widerstands gegen den Terror der Space Imperialists. Unsere Organisation erklärt hiermit den Space Imperialists den*



*Krieg und ruft alle freiheitsliebenden Menschen auf der Erde, dem Erdmond und auf dem Mars zum Widerstand gegen die Putschisten auf, die alle frei gewählten Regierungen gestürzt und eine Militärdiktatur errichtet haben.*

*Wie erst jetzt bekannt wurde, hat das so genannte Intercontinental Space Command neun weitere Raumschiffe zum Mars geschickt, um auf dem Roten Planeten neue Basen zu errichten und in den nächsten Jahren mit der Eroberung von Jupiter und Saturn mit ihren Monden zu beginnen.*

*Das hat nichts mit der wissenschaftlichen Erforschung des Mars und des Sonnensystems mehr zu tun. Es handelt sich um eine verzweifelte Politik, um die Aggressionen, die bei der Erforschung des Erdmondes in Kampfhandlungen zwischen amerikanischen, chinesischen, russischen und indischen Truppen ausarteten und fast zu einem Krieg mit atomaren Waffen führten, zu beenden und die Aggressionen durch die Eroberung des ganzen Sonnensystems abzubauen.*

*Bekanntlich wurden von den USA, der GUS, China und Indien mehrere Mondkolonien eingerichtet und Produktionsanlagen zur Gewinnung des Elements Helium-3 geschaffen, da Helium-3 auf Luna in erheblich größeren Mengen vorkommt als auf der Erde - und Helium-3 in den kurz vor der Produktionsreife stehenden Fusionskraftwerken somit Jahrtausende lang eine ausreichende Energieversorgung der Erde garantiert. Wer diese Energiequellen beherrscht, beherrscht die Welt.*

*Angeblich gibt es auf den Jupitermonden noch erheblich größere Mengen von Helium-3. Damit wird der Konkurrenzkampf der auf Hegonomie versessenen Großmächte der Erde jedoch nicht kleiner, sondern größer. Die Begrenzung der Kriegsgefahr auf andere Welten wird misslingen, je größer die Fundstätten strategischer Rohstoffe sich auf den äußeren Planeten offenbaren. Da nicht alle im ISC verbundenen Mächte sich gleichermaßen an den Erschließungen dieser Funde beteiligen können, weil einige in der technisch-wissenschaftlichen Entwicklung nicht Schritt halten, wird der Konkurrenzkampf letzten Endes auf die Erde zurückschlagen und hier das endgültige atomare Inferno auslösen.*

*Dagegen hilft nur eines: alle Völker dieser Erde müssen sich in einem einzigen globalen Staat vereinigen und eine demokratisch gewählte Grundordnung schaffen, deren Basis die kontrollierte soziale Marktwirtschaft mit garantierten demokratischen Grundrechten für alle Menschen ist: eine United States of Terra.*

*Bis dieses Ziel erreicht ist, werden wir von Black Hawk einen Partisanenkrieg gegen die Space-Imperialists führen und rufen alle Menschen auf, uns dabei aktiv oder passiv zu unterstützen.*

*Das Panier einer zurückliegenden Zeit soll heute wieder heißen: Liberte', E'galite', Fraternite' - Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!"*

Damit brach die Sendung ab.



Die Marsionauten in den beiden Rovern blickten sich minutenlang stumm an, dann erklärte Alexander Perwuchin mit bebender Stimme:

„Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sei auch unser Panier! Fumiko und Akahira, für den äußersten Notfall haben wir in jedem Rover einen Ballon, den wir aufsteigen lassen und als Funkrelaisstation einsetzen können. Startet diese Dinger. Wir müssen alles versuchen, um den Kontakt mit Black Hawk herzustellen und diesen Leuten über unser Abkommen mit Marskind zu berichten und ihnen zu erklären, dass Marskind keinesfalls ein Parasit ist, sondern eine Kollektivintelligenz, der der Mars genauso gehört wie früher auf der Erde den Indianern der nordamerikanische Kontinent.“

Er deutete nach Norden, in Richtung des Trümmerhaufens.

„Und unabhängig davon untersuchen wir dieses Monument und tun alles, um sein Geheimnis zu entschlüsseln!“

Ein gepresstes Stöhnen ließ ihn zu Rebecca herumfahren.

Die Aborigine hockte zusammengekrümmt in ihrem Sessel und presste die Hände vor ihr Gesicht.

Als Oliver zu ihr eilen wollte, gebot der Commander ihm mit einer Handbewegung Halt.

„Ruhig, Olli!“ flüsterte er. „Ich denke, Murphy hat Kontakt mit ihr aufgenommen. Das ist ungeheuer wichtig. Aber die anderen: lasst die Ballons aufsteigen und fahrt noch dichter an das Monument heran!“

\*

Der Marswind sang wieder einmal sein charakteristisches Lied...

Es klang beinahe wie tausende Panflöten – und ließ die Marsionauten frösteln.

Inzwischen hatten die beiden Rover das Gebilde erreicht, das eine frühere Generation als Marsgesicht bezeichnete, was die NASA später zu widerlegen versuchte, indem sie dieses Gebilde aus immer anderen Blickwinkeln und bei immer neuen Sonneneinstrahlungen fotografierte.

Hier – aus unmittelbarer – Nähe entpuppten sich diese Aufnahmen als Täuschungsmanöver.

Zwar sah alles anfangs tatsächlich wie eine verwiterte natürliche Bergformation aus, doch mit Hilfe der Ferngläser, mit der die Marsionauten die Felsbrocken einzeln beobachteten, entdeckten sie immer mehr regelmäßig geformte Trümmer von quadratischem Umriss im unteren Zehntel des Gebildes, die sich nicht mit natürlichen Gesteinsbrocken erklären ließen.



„Das ist der Beweis“, flüsterte Perwuchin und blickte verstohlen zu Rebecca, die immer noch in sich versunken da saß. „Wir sehen es doch. Kein natürlicher Trümmerhaufen, sondern wahr und wahrhaftig ein Monument.“

„Das *Marsgesicht*!“ raunte Jiu Zhen ehrfürchtig. „Wir ahnten es ja bereits, als wir auf dem Weg hierher an der „D&M Pyramid“ vorbei fuhren, jener Pyramide, die der Beweis dafür ist, dass die Pyramiden von Gizeh von Intelligenzen entworfen wurden, die aus der Vergangenheit des Mars stammen. Und ich bin sicher, dass wir dort vorn – ein paar Kilometer weiter – diese an Straßenzüge erinnernde Formation entdecken werden, die man früher als *The Cliff* bezeichnet hat.“

„Kontakt!“ flüsterte Akahira Hashimoto, nahm seine Kopfhörer ab und entblößte sein „Pferdegebiss“ zu triumphierenden Grinsen. „Kontakt mit *Black Hawk*. Aber kein Bild und nur mit Verstärker.“ Er stülpte die Kopfhörer wieder über. „Die Partisanen haben den indischen Weltraumbahnhof Sriharikota in die Luft gejagt. Nun ja, sie konnten die einzige Abschussrampe für die Marsraumschiffe abfackeln. Weder Tote noch Verletzte – glücklicherweise.“

Er riss sich erneut die Hörer vom Kopf.

„Oh, oh!“ rief er und blickte sich triumphierend um. „Wisst ihr was! Auch die weltweite MarsSociety beteiligt sich an der Revolution!“

„Die Society?“ rief Sigrid Schmidt erschrocken. „Unmöglich! Sie tritt nie im Leben für Gewalttaten ein.“

„Nun, ja, sie hat eine weltweite Aufklärungskampagne gestartet“, schränkte Hashimoto ein. „Aber anscheinend kommt sie damit stärker bei den Menschen an als *Black Hawk*. Vielleicht deswegen, weil sie zur allgemeinen Solidarität aufruft. Sie appelliert an die Gewerkschaften, ihren Egoismus aufzugeben und sich beispielsweise für die Rechte der Leiharbeiter einzusetzen und auch für die Menschengruppen, die für Niedriglöhne arbeiten müssen oder von Hartz IV ihrer Menschenwürde beraubt werden. Darüber hinaus haben sie eine Diskussion über einen weltweiten Generalstreik angestoßen.“

„Wenn du Verbindung hast, gib alles über uns und die Situation auf dem Mars durch, Akahira – und danach lass mich reden!“ rief Perwuchin.

„Keine Zeit!“ flüsterte Rebecca Mehmet und sah ihn aus schreckhaft geweiteten Augen an. „Ich habe über Murphy eine Botschaft des Goldenen Vlieses erhalten. Es erklärt uns, dass es in unserer Macht liegt, das Unheil abzuwenden. Anscheinend will es uns abermals über ein Paralleluniversum durch die Zeit bewegen – in eine Vergangenheit, in der unter dem *Marsgesicht* die *Festung der Eroberer* liegt. Dort gibt es eine Sperrschaltung, die die Macht des Goldenen Vlieses einschränkt. Wir sollen sie deaktivieren, dann bekommt das Goldene Vlies volle Handlungsfreiheit.“



„Die *Festung der Eroberer?*“ rief Cathrin Hunyh aufgebracht. „Bei diesem Namen schwant mir Unheil. Wir würden vielleicht nur Beelzebub gegen Satan eintauschen, wenn wir uns darauf einließen.“

„Ablehnen!“ forderte Perwuchin. „Gib Murphy durch, dass wir da nicht mitspielen. Erst brauchen wir Garantien, dass dadurch nicht neue Gewalten ins Spiel kommen. Eroberer! Das klingt nicht gut.“

„Das Vlies diskutiert nicht“, erklärte die Aborigine und presste die flachen Hände gegen ihre Ohren. „Ich spüre Verzweiflung – und nicht nur bei Murphy. Verzweiflung, Sehnsucht und etwas anderes, Undefinierbares. Jemand oder etwas ist in Raum und Zeit gestrandet und sucht Hilfe. Die fremden Gefühle sind so stark, so stark – fast menschlich...“

*Das Licht flackerte in wahnwitzigem Stakkato. Etwas peinigte die Nerven, dann erlosch alles – wirklich alles.*

*Auch das Universum. Aber Oliver wusste, dass er bald irgendwo ankommen würde – in einem Parallel-Universum. Fern der eigenen Zeit - und doch ganz nah, denn alle Universen sind eins...*

\*

*Dunkelheit...*

*Stille...*

*Und es ward Licht...*

*Blitz und Donner...*

„Was ist passiert?“ flüsterte Cathrin Huynh.

Sie musterte den Bildschirm, der das Innere des anderen Rovers zeigte und deutete mit einer Handbewegung auf Rebecca.

„Was sagt Murphy? Hast du Verbindung mit ihm? Oder mit dem Goldenen Vlies?“

Die Aborigine horchte in sich hinein, dann verriet ihre Miene Ratlosigkeit und Furcht.

„Nichts!“ flüsterte sie und presste die Handflächen an ihre Ohren. „Niemand ist da! Kein Murphy, kein Goldenes Vlies, kein *Marskind*, nicht ein einziger mentaler Hauch! Wir sind allein!“



Sie erbebt, als ein Donnerschlag die Welt zu erschüttern schien. Dann presste sie die Augen zusammen, denn ein grelles Leuchten überflutete das Innere der Rover, sofort darauf gefolgt von einem explosiven Donnerschlag.

„Verdammt!“ schimpfte Asmond Bowen. „Blitz und Donner auf dem Mars! Das gibt es doch nicht.“

„Regen auf dem Mars gibt es auch nicht“, stellte Jiu Zhen sachlich fest. Seine Stimme war sachlich und leise – wie immer.

„Es rauscht nur so herab“, sagte Perwuchin. „Der reinste Wolkenbruch. Regen, Blitz und Donner auf dem Mars. Wie tief in die Vergangenheit hat uns das Goldene Vlies geschickt?“

„Viele Millionen Jahre“, meinte Elvira Lopez.

„Von jetzt aus betrachtet in der fernen Zukunft“, erklärte Oliver. „Vor Milliarden Jahren – also jetzt – kreist der Mars in einer nur schwach elliptischen Bahn um die Sonne, eine Sonne, die zudem größer und heißer ist als zur Zeit des Homo sapiens. Auf dem dritten Planeten wird die Hitze unerträglich sein, tödlich für Landlebewesen.“

„So werden sie es sagen – in Milliarden von Jahren“, stellte Hashimoto fest. Er schloss unwillkürlich die Augen, als abermals ein Blitz aufzuckte. „Hoffentlich wird es bald Tag, damit wir mehr sehen.“

Wieder blitzte es – gleich serienweise.

„So grell, so grell!“ flüsterte Fumiko Shitaba. „Als würden Atombomben explodieren. Und dann unheimliche Dunkelheit. Stellt doch mal die Scheinwerfer an! Ich möchte sehen, wo wir uns befinden.“

Draußen wurde die totale Finsternis nach dem Blitz von weißgelben, breit gefächerten Lichtstrahlen durchbrochen. Doch ihr Schein reichte nicht weit, sondern brach sich in wenigen Metern Entfernung an einer Wand unglaublich dicht herabstürzender Regenmassen

In den Rovern wurde es still. Beide Besatzungen hatten unwillkürlich die Luft angehalten, als sie sahen, was sich draußen, wenige Meter rings um die Rover, befand.

Eine von Regengüssen aufgewühlte, grünlich schimmernde Wasserfläche. Die Sicht darüber betrug nur wenige Meter.

Die Marsionauten atmeten fast gleichzeitig aus - und wieder tief ein.

„Nichts!“ stellte Elvira resigniert fest. „Wenn bloß der verdammte Wolkenbruch aufhörte!“



Als hätte ein Wettergott ihren Wunsch erhört, brach der Wolkenbruch schlagartig ab. Es regnete noch ein paar Minuten lang in dünnen Fäden, dann tröpfelte es 0 und dann war die Sicht frei. Eine halbe Minute später stieg die Sonne über den Horizont. Sie leuchtete auf Wassermassen, die sehr schnell abliefen, wie es den Anschein hatte.

„Sie ist so groß“, sagte Sigrid Schmidt. „Größer, als sie auf dem Mars sein dürfte.“

„In der fernen Zukunft“, entgegnete Oliver. „Vor Milliarden Jahren – aus unserer früheren Zeit betrachtet – dürfte der Mars in einer nur schwach elliptischen Bahn um die Sonne gekreist sein, eine Sonne, die zudem größer und heißer war als zur Zeit des Homo sapiens. Auf dem dritten Planeten muss die Hitze unerträglich gewesen sein, tödlich für Landlebewesen.“

„Aber kein Marsgesicht! Weder Gedanken noch Gefühle.“ flüsterte Rebecca. „Weder von einer Festung der Eroberer oder von wem auch immer! Nichts, absolut nichts außer einem riesigen Ozean mit ein paar Inselchen. Was tun wir hier?“

Abermals erhellte eine Serie von Blitzen die Nacht.

„Wir suchen die Festung der Eroberer“, erklärte Oliver Merian stoisch. „Was immer das auch ist und wo sie sich verbirgt.“

„Sie soll unter dem Marsgesicht liegen“, resümierte Rebecca Mehmet. „So sagte jedenfalls das Goldene Vlies. Da wir neben dem Ort stehen, an dem sich das *Marsgesicht* befindet, müssen wir wohl tauchen.“

„Das wird nicht nötig sein“, erklärte Perwuchin und deutete nach Norden. „Seht ihr, wie schnell das Wasser abläuft! Und hört ihr das Rauschen? Wir befinden uns auf ansteigendem Land, das nur vom Hochwasser des Wolkenbruchs überflutet war.“

„Endlich werden wir das *Marsgesicht* zu sehen bekommen, wie es ursprünglich aussah.“, flüsterte Fumiko Shitaba fast andächtig.

„In dieser Zeit kann es kein *Marsgesicht* geben“, erklärte Cathrin Huynh und deutete auf einen Bildschirm der Außenbeobachtung.

Deutlich waren drei riesige vogelähnliche Kreaturen zu sehen, die nahe der Marsrover über dem Wasser kreisten. Noch während die Menschen verblüfft hinsahen, stießen diese Wesen blitzschnell auf die Wasseroberfläche herab, tauchten mit den langen und spitzen Schnäbeln ein und stiegen mit zappelnder Beute wieder empor.

„Flugsaurier!“ flüsterte Rebecca.



„Auf der Erde lebten sie Millionen Jahre vor der Entstehung des Menschen“, erklärte Cathrin. „Hier werden demnach auch noch Jahrmillionen vergehen, bevor sich Marsianer entwickeln. Die Entwicklung der Lebewesen ist überall bei annähernd gleichen Bedingungen sehr ähnlich.“

„Und wer soll dann die Festung der Eroberer gebaut haben?“ fragte Hashimoto und deutete auf eine Stelle im Norden, wo das Wasser bereits abgelaufen war – und wo so etwas wie eine schirmförmige metallische Kuppel auftauchte: schwarz glänzend, fugenlos und zweifellos das Werk einer hoch entwickelten Technologie

„Die Festung!“ flüsterte Jiu Zhen heiser.

Atemlos sahen die Menschen in den beiden Fahrzeugen aus einer unglaublich weit entfernten Zeit zu, wie die Kuppel höher und höher stieg, während die Wassermassen davon rauschten.

Als das Bauwerk freigelegt war bis auf eine klatschnasse Fläche aus ebenem graublauen Fels ringsum, ragte die Kuppel ungefähr vier Meter hoch. Die Sonne, die inzwischen ein ganzes Stück höher gestiegen war, spiegelte sich gelbweiß und grell in dem Metall.

„Sesam, öffnet dich!“ versuchte Oliver zu scherzen, aber niemand lachte oder lächelte auch nur. Eine Metallkuppel von zirka vier Metern Höhe und mindestens hundert Metern Durchmesser passte niemals in diese Urwelt mit Flugsauriern und wahrscheinlich anderem urweltlichen Getier. Sie wirkte beängstigend.

„Fremde!“ sagte Akahiro und ballte die Fäuste. „Besucher aus einem fernen Sonnensystem – Eroberer! Wozu sonst hätten sie eine solche Festung auf dem Mars errichten sollen?“

„Wie auch immer: Wir müssen hinein!“ erklärte Perwuchin. „Es riecht nach Gefahr. Scheiße!“

Akahira Hashimoto kramte unter seinem Sessel herum, dann kam seine Rechte mit einem Gegenstand zum Vorschein, bei dessen Anblick Fumiko die Luft anhielt.

„Ein Schwert!“ flüsterte sie.

Der Japaner lächelte kalt.

„Das Tanto meines Urahns“, erklärte er. „Der kleinere Teil des Samurai-Schwertpaares für den Krieg. Das größere wäre das Tashi gewesen, doch zu groß, um es an Bord mit zu schmuggeln. Aber es ist scharf wie ein Rasiermesser und so fest, dass es durch Knochen schneidet wie durch Butter.“

„Um Himmels willen, Akahira!“ rief Oliver beschwörend. „Ich weiß, dass du aus einem alten Samuraischlecht stammst, aber ein Schwert eignet sich nicht dazu, um uns den Weg in die *Festung der Eroberer* zu ebnet, die mit für uns unvorstellbaren Waffen ausgerüstet sein dürfte.“



„Ganz abgesehen davon, dass ich nichts sehe, was so etwas wie ein Zugang sein könnte“, sagte Perwuchin.

„Es muss einen geben!“ erwiderte der Japaner störrisch, zog die Klinge ein Stück aus der Schwertscheide und stieß sie wieder hinein. „Und was, Oliver Merian, eignet sich deiner Meinung nach, um uns den Weg in die *Festung* zu erkämpfen?“

Der Geologe und Kybernetiker lächelte grimmig.

„Das, was dem Stand der Technik nach der in der *Festung* steckenden Technologie am nächsten kommt: Unsere beiden Roboter. Sie warten schon seit Tagen auf ihre Erweckung. Die Zeit dafür ist reif. Cathrin, stimmst du mir zu?“

Cathrin Huynh nickte und sagte mit bebender Stimme:

„Ich werde die Aktivierung von Nemo einleiten, Oliver.“

„Und ich die von Zhara“, erklärte der Geologe mit beinahe feierlicher Stimme.

Alexander Perwuchin bekreuzigte sich und flüsterte verstohlen:

**„Roboter! Ihr wollt, dass wir die Zukunft der Menschheit in die Hände von Robotern legen. Gott seid uns gnädig, zum Teufel!“**

Draußen schien sich die schwarze Kuppel zu bewegen. So sah es einen Moment lang aus. Wahrscheinlich bewegte sich das Monument aus unvorstellbar fernen Zeiten – erbaut von intelligenten Wesen aus den fernsten Tiefen des Weltraums, überhaupt nicht.

*Aber es wartete. Worauf oder auf wen und warum? Würde sich den Marsionauten aus weiter Vergangenheit, die für sie Gegenwart war, etwas offenbaren, das sie absolut nicht ahnen konnten?*

*Doch es war nicht unvorstellbar. Das Wissen über uns, unsere Herkunft und unsere Bestimmung schlummert, aber es ist da...*

– ENDE –

Unsere Astronauten der Mission Mars wurden von einer ungeheuerlichen Macht aus unvorstellbaren Zeiten in ein Abenteuer katapultiert, das alle bisherigen Erlebnisse in den Schatten stellt. Sie stoßen auf die mystische *Festung der Eroberer* und geraten im nächsten Kapitel von Asylwelt Roter Planet auf ein Vermächtnis im Strudel von Raum und Zeit, das ihnen den Weg zu unvorstellbaren Geschehnissen weist.

(Copyright by Horst Gehrman 2005)